



VEREIN DER FREUNDE
DES MOZARTEUM ORCHESTERS SALZBURG



Tag der offenen Tür im Orchesterhaus

NACHRICHTEN NR. 53 / JANUAR 2002

EDITORIAL

Liebes Mitglied!

Liebes Mitglied des Mozarteum Orchesters!

Lieber Förderer!

Ich hoffe, für Sie hat das Jahr 2002 gut begonnen. Ich wünsche Ihnen, auch im Namen des Vereins, Glück und Gesundheit!

Wir wollen unsere Aktivitäten fortsetzen, und ich glaube, einige unserer Veranstaltungen finden auch wieder Ihr Interesse.

Im abgelaufenen Quartal hatte unser Orchester in Salzburg mit Konzerten in der Internationalen Stiftung Mozarteum, im Großen Festspielhaus im Rahmen der Kulturvereinigung sowie auf der Tournee in Deutschland, Frankreich und der Schweiz sehr schöne Erfolge. Auch die Oper „Aida“ brachte fürs Orchester gute Kritiken, wenn auch viele nicht mit der Inszenierung einverstanden waren. Das Silvesterkonzert fand wie immer im ausverkauften Festspielhaus vor einem gutgelaunten Publikum statt.

Aber auch unser etwas außergewöhnliches Kammerkonzert mit den „Blechbläsern des Mozarteum Orchesters“, das wir im Anschluß an unsere Hauptversammlung veranstalteten, war ein toller Erfolg! Wir mußten sogar in den Großen Saal im Orchesterhaus wechseln, so viele Besucher waren gekommen. Und alle waren in bester Stimmung. Mein Dank geht an Herrn Willi Schwaiger und seine Kollegen, es war ein sehr schön gestalteter Abend, siehe dazu ein kurzer Bericht auf Seite 9. Wie des öfteren im vergangenen Jahr wurde ich gefragt, wann unser nächstes Kammerkonzert mit Musikern aus dem Mozarteum Orchester kommt. Nun, die Ankündigung lesen Sie auf Seite 2. Ich würde mich freuen, sehr viele Mitglieder und Gäste begrüßen zu können, damit wir wieder den Großen Saal benutzen können.

Die Darniärenfeier zur Oper „Aida“ führten wir in den Räumen der Universität durch, sie war auch heuer wieder ein Anziehungspunkt.

Beim LP&CD-Treffen, das dem Komponisten Bellini und seiner Oper „Norma“ (Premiere am 9. Februar im Kleinen Festspielhaus mit dem Mozarteum Orchester) gewidmet war, konnten wir von Thomas Lindner und Prof. Oswald Panagl viel Wissenswertes und Interessantes hören, siehe dazu auch ein Artikel von Thomas Lindner auf Seite 8, für den wir uns herzlich bedanken.

Über unser nächstes Treffen – unser Faschingstreffen – informiere ich Sie auf Seite 3. Kommen Sie, auch Gäste sind uns willkommen.

Gerne kündige ich für März das Konzert im Mozarteum unter Chefdirigent Hubert Soudant an. Als Solisten hören Sie neben dem berühmten russischen Pianisten Valery Afanassiev auch ein Mitglied unseres Orchesters, nämlich Ferdinand Steiner, Klarinette.

Natürlich hören Sie unser Orchester auch bei der Mozartwoche und im Festspielhaus bei Konzerten der Kulturvereinigung.

Ich hoffe, dass die eine oder andere Veranstaltung Ihnen zusagt und würde mich über Ihren Besuch freuen

Ihre

Brigitta Loner

TAG DER OFFENEN TÜR

VORANKÜNDIGUNG
„TAG DER OFFENEN TÜR“

am Samstag, 23. März 2002

im

Orchesterhaus des Mozarteum Orchesters Salzburg

Beginn: 11.00 Uhr

11 Jahre Orchesterhaus

Programmvorschau:

Offene Proben:

- | | |
|-------------------|---|
| 11.11 – 13.00 Uhr | Streicher des Mozarteum Orchesters Salzburg proben Bruckners Symphonie Nr. 9 mit Chefdirigent Hubert Soudant |
| 13.00 – 13.30 Uhr | Das Mozarteum Orchester Salzburg probt den zweiten Satz von Bruckners Symphonie Nr. 9 mit Chefdirigent Hubert Soudant |
| 13.30 – 15.30 Uhr | Bläser des Mozarteum Orchesters Salzburg proben Bruckners Symphonie Nr. 9 mit Chefdirigent Hubert Soudant |

Rahmenprogramm wie Führungen, Instrumentenvorstellungen durch Musiker sowie Auftritte von Kammermusik-Ensembles wird noch detailliert bekanntgegeben.

VERANSTALTUNGEN

KAMMERMUSIKKONZERT MIT DEM „SALZBURG MOZART ENSEMBLE“

Sonntag, 3. Februar 2002, 19.00 Uhr
Yamaha-Saal des Orchesterhauses, Erzabt-Klotz-Straße
(neben Petersbrunnhof), 5020 Salzburg

Unsere erfolgreichen Kammermusikabende setzen wir
auch im Jahr 2002 fort und beginnen mit dem
„Salzburg Mozart Ensemble“.

Sie hören:

Franz Schubert: Ouvertüre c-Moll, DV 8a

W.A. Mozart: Hornkonzert Es-Dur, KV 417

Antonin Dvorák: 5 Bagatellen für 2 Violinen,
Violoncello und Harmonium op. 47

Antonin Dvorák: 4 Sätze aus dem Zyklus „Zypressen“

Johann Strauß: Schatzwalzer aus dem „Zigeunerbaron“
in der Bearbeitung von
Anton von Webern (1883 – 1945)

Arnold

Schönberg: „Die eiserne Brigade“, Marsch (1916)

Ausführende Künstler:

Harald Herzl und Leonidas Binder, Violine
Werner Christof, Viola,
Josef Schneider, Violoncello
Wilhelm Schwaiger, Horn
N.N. Klavier
N.N. (Überraschungsgast), Harmonium

Mit dem „Salzburg Mozart Ensemble“ hatten wir bereits
im Mai 2000 ein sehr erfolgreiches Kammerkonzert
veranstaltet. Und nun musizieren sie wieder für uns!

In der Zwischenzeit unternahm das Salzburg Mozart
Ensemble eine ausgedehnte und äußerst erfolgreiche
Japan-Tournee mit Konzerten u.a. in Tokio, Osaka und
Kyoto. Das Ensemble wurde für 2003 wieder eingeladen.

Eine Vielzahl von Konzerten im In- und Ausland hat den
„Botschaftern Mozarts“, wie sie einmal genannt wurden,
weltweit große Anerkennung gebracht. Die Zusammen-
setzung des Ensembles ermöglicht Kammermusik vom
Duo bis zum Oktett. Ausgehend von Mozart umfaßt das
Repertoire der Musiker auch Meisterwerke der Klassik,
Romantik und der Moderne.

Der internationale Rang der Künstler wird durch CD- und
Video-Aufnahmen belegt.

Die Künstler und wir würden uns sehr über Ihren Besuch
freuen. Merken Sie sich den Termin bitte vor und melden
sich mit der **blauen Karte** hierfür an.



VERANSTALTUNGEN

45. LP&CD-TREFFEN

Freitag, 8. Februar 2002, 19.00 Uhr
Orchesterhaus des Mozarteum Orchesters Salzburg
Erzabt-Klotz-Straße (neben Petersbrunnhof)

„Ein Salzburger Opernball“

Nein, diesmal geht es nicht um Richard Heuberger's Operette, auch nicht um einen Rückblick auf Musik in der Wiener Staatsoper.

Die vier Präsentatoren der musikalischen Begegnungen versuchen sich beim traditionellen Faschingsabend als Programmgestalter der besonderen Art:

Eine Abfolge traditioneller, aber auch moderner und mondäner Tänze, wie sie in den verschiedenen Fällen des wirklichen Opernballs aufgespielt werden, soll unsere Gäste erfreuen und vielleicht gelegentlich auch zum Tanz auffordern. Das Besondere an diesem Programm ist freilich, dass die Musiknummern durchwegs einen berühmten Komponistennamen tragen und in vielen Fällen aus einer bekannten Oper oder Operette stammen.

Für Sekt und Faschingskrapfen sorgen die Gastgeber.

Melden Sie sich bitte mit der beiliegenden **gelben Karte** an.



Ferdinand Steiner



Valery Afanassiev

STIFTUNGSKONZERT

Donnerstag, 21. März 2002, 19.30 Uhr
Mozarteum: Großer Saal, Schwarzstraße 28, Salzburg

In diesem Konzert der Internationalen Stiftung Mozarteum in der Abonnementreihe des Mozarteum Orchesters hören Sie erneut Valery Afanassiev, der bei seinen ersten beiden Stiftungskonzerten im November und Dezember 2001 Publikum wie Presse begeistert hat und als weiteren Solisten ein Mitglied des Orchesters, Ferdinand Steiner, Klarinette. Chefdirigent Hubert Soudant dirigiert.

Programm:

Joseph Haydn: Symphonie D-Dur Hob. 1:31
„Mit dem Hornsignal“

Carl Maria von Weber: Konzert Nr. 1 f-Moll für Klarinette und Orchester op. 73

L.v.Beethoven: Konzert Nr. 4 G-Dur für Klavier und Orchester op. 58

Dirigent: Hubert Soudant
Solisten: Ferdinand Steiner, Klarinette
Valery Afanassiev, Klavier

Für dieses Konzert erhalten unsere Mitglieder bei der Kartenbestellung über den Verein 10 % Ermäßigung.

Wir würden uns freuen, wenn Sie als Freunde des Mozarteum Orchesters dieses Konzert besuchen könnten.

Die Anmeldung kann mit der beiliegenden **blauen Karte** vorgenommen werden.

MERCEDES-BENZ ÖSTERREICH / MOZARTEUM ORCHESTER SALZBURG MIT DEM MAECENAS 2001 AUSGEZEICHNET

Der am 21. November 2001 in Wien verliehene Kunst-sponsoring-Preis "Maecenas 2001" erging an Mercedes-Benz Österreich für die Sponsorpartnerschaft mit dem Mozarteum Orchester Salzburg.

Mercedes Benz und das Mozarteum Orchester Salzburg wurden aus insgesamt 40 Bewerbern in der Kategorie „Bestes Kunstsponsoring-Konzept“ zum Hauptpreisträger ausgewählt.

Der „Maecenas“ (undotiert) wird vom unabhängigen Wirtschaftskomitee „Initiative Wirtschaft für Kunst“ gemeinsam mit dem ORF bereits zum 13. Mal in den Kategorien „Bester Kunstsponsoring-Einsteiger“, „Bestes Projekt Klein/Mittelbetriebe“ und „Bestes Kunstsponsoring-Konzept“ vergeben. Insgesamt 78 Unternehmen mit 111 Projekten haben sich beworben. Die Preisverleihung fand im Rahmen eines Gala-Abends im Wiener Hotel Imperial statt.

Mit dem Sponsoring des Mozarteum Orchesters Salzburg unterstützt Mercedes-Benz Österreich das Blühen und Gedeihen eines der wertvollsten Kulturträger Österreichs.

Die Sponsorpartnerschaft beruht auf der Verankerung der Werte Tradition und Innovation, Internationalität, Offenheit und Leistung beider Institutionen in der Unternehmensphilosophie.

Die Initiative zur Einreichung sowie die Vorbereitung der Unterlagen ging vom Mozarteum Orchester – Mag. Johanna Breuer – aus.



Foto: Claudia Klingspigl

*Dir. Erwin Niese (Mozarteum Orchester Salzburg),
Mag. Stephan Gantner (MercedesBenz Österreich),
Landesrat Dr. Othmar Raus (Vorsitzender des
Orchesterausschusses des Mozarteum Orchesters),
Konzertmeister Markus Tomasi bei der Preisverleihung.*

MERCEDES-BENZ ÖSTERREICH / MOZARTEUM ORCHESTER SALZBURG

Das Mozarteum Orchester Salzburg und Mercedes-Benz Österreich – eine Verbindung von Innovation und Tradition



Direktor Leißing



Neuer SL

Seit September 2001 ist Mercedes-Benz Österreich Vertriebsgesellschaft m.b.H. Hauptsponsor des Mozarteum Orchesters Salzburg. Die Förderung von Kunst und Kultur ist für Mercedes-Benz schon immer ein gesellschaftspolitisches Anliegen gewesen, jedoch was ist das Besondere an der Verbindung zwischen der österreichischen Generalvertretung für Mercedes-Benz und dem Mozarteum Orchester Salzburg?

KR Direktor Peter Leißing, Geschäftsleiter von Mercedes-Benz Österreich, bringt es auf den Punkt: „Es sind vor allem die selben Ziele und Werte, die uns verbinden. Das Mozarteum Orchester Salzburg und die Marke Mercedes-Benz begeistern ihre Kunden immer wieder aufs Neue und bieten ihnen das besondere Erlebnis.“

Die Verbindung von Innovation und Tradition sind weitere Berührungspunkte dieser Partnerschaft. Das Mozarteum Orchester feierte im Jahr 2001 das 160. Jahr ihres

Bestehens, die Marke Mercedes den 100sten Geburtstag. Sowohl das Mozarteum Orchester Salzburg als auch Mercedes-Benz schöpfen aus ihrer großen Tradition Ideen und Impulse für die Zukunft.

Mercedes-Benz hat in den letzten Jahren durch eine beispiellose Produktoffensive neue Automobile auf den Markt gebracht, die die Herzen ihrer Besitzer höher schlagen lassen. Mercedes-Benz Automobile symbolisieren Exklusivität, Leidenschaft und Dynamik durch ihr herausragendes Design sowie der Verwendung der edelsten Materialien und Werkstoffe und garantieren dank innovativer Technik höchsten Komfort, Fahrsicherheit und Fahrspaß.

„Wir dokumentieren mit dem Hauptsponsoring natürlich auch unsere Verbundenheit mit dem Land und der Stadt Salzburg. Besonders freut uns, dass wir einen Beitrag für die Weiterentwicklung des Orchesters leisten können“, ergänzt Dir. Leißing. So werden durch das Sponsoring Auslandsreisen des Orchesters sowie der Einkauf von Musikinstrumenten finanziert.

Die Förderung von Kultur ist für Mercedes-Benz Österreich natürlich eine sehr gute Plattform, mit der hochwertigen Zielgruppe der Konzertbesucher und den Freunden des Mozarteum Orchesters zu kommunizieren. Auch die Mitarbeiter werden in das Sponsoringkonzept einbezogen, so erhalten sie etwa vergünstigte Karten für Konzerte des Mozarteum Orchesters Salzburg.

„Dass mit der Verleihung des österreichischen Kunst-sponsoring-Preises 'Maecenas 2001' diese Partnerschaft veredelt wurde, ist für uns natürlich eine besondere Freude. Für diesen Erfolg möchten wir uns bei der Geschäftsführung des Mozarteum Orchesters Salzburg herzlich bedanken“, so Dir. Leißing.

Mag. Stephan Gantner

RÜCKBLICK DERNIÈRENFEIER

Im Oktober 2001 wurde – wie in den vergangenen Jahren – nach der letzten Vorstellung von Verdis „Aida“ in den bewährten Räumen der Alten Universität unsere traditionelle Dernièrenfeier durchgeführt.

Alle sechs Opernvorstellungen anlässlich der Salzburger Kulturtage waren gut besucht, und es war nicht leicht, für die letzte Vorstellung noch Karten zu bekommen.

Unserer Einladung waren gefolgt: Marquita Lister (Aida), Elena Batoukova (Amneris), Vladimir Grishko (Radames), Jacek Strauch (Amonasiro), Franz Supper (Bote) sowie Mirjam Tola (Priesterin). Auch konnten wir den Dirigenten Loris Voltolini begrüßen. Vom Landestheater kamen der Intendant Lutz Hochstraate und Diethmar Straßer. Viele Musiker aus dem Orchester, Freunde der Künstler sowie unsere Mitglieder gaben unserer Feier einen würdigen Rahmen.

Die Künstler und das Orchester erhielten viel Beifall, nur die Inszenierung hatten sich viele wohl etwas anders vorgestellt.

Von Herrn Prof. Dreyer wurden die Darsteller jeweils mit einem von ihm verfaßten lustigen Gedicht über ihre Rolle begrüßt.

Die Künstler bekamen eigens für sie von Prof. Dreyer aus seinem Tonarchiv zusammengestellte und gebrannte CD's, z.B. 15 mal die Nil-Arie (von 1910 – 1990), 20 mal die Auftrittsarie des Radames (von Caruso bis Domingo) etc. Der Dirigent erhielt eine nicht im Handel erhältliche „Aida-Aufnahme der Eröffnung der Wiener Staatsoper 1955“.

Bei einem reichhaltigen Buffet von der Fleischhauerei Stocker, Salzburg, und guten Getränken kamen rege Gespräche zwischen den Musikern, Künstlern und Gästen zu Stande.

So fand die Oper „Aida“ trotz mancher Kritik, viel Diskussionen und persönlichen Gesprächen mit den Künstlern einen harmonischen Abschluß.

Ende gut – alles gut.

Brigitta Lamer



v.l.n.r.: Jacek Strauch, Marquita Lister, Vladimir Grishko, Mirjam Tola, Elena Batoukova, ein Fremder mit Sohn von V. Grishko, Franz Supper



Prof. Dreyer mit Marquita Lister bei der Begrüßung.

Fotos: Hans Walchhofer

13. ORDENTLICHE HAUPTVERSAMMLUNG

Am 9. November 2001 fand im Orchesterhaus die 13. ordentliche Hauptversammlung statt.

Der Präsident, Prof. Dr. Schweiger, begrüßte den Vorstand und die anwesenden Mitglieder.

Die Geschäftsführerin berichtete über den aktuellen Mitgliederstand und die durchgeführten Veranstaltungen.

Neue Mitglieder konnten durch eine Fragebogenaktion, die bei Konzerten der Salzburger Kulturvereinigung durchgeführt wurde, gewonnen werden und natürlich sind auch wieder von unseren Mitgliedern selbst Freunde gewonnen worden, die sich für unser Vereinsleben interessieren. Die Abgänge konnten aber trotzdem nicht ganz ausgeglichen werden. Leider mußten wir auch wieder 14 Mitglieder aus unserer Kartei herausnehmen, da sie schon jahrelang keinen Beitrag bezahlt hatten.

Über die Veranstaltungen braucht wohl nicht nochmals berichtet werden. Es ist ein reges Vereinsleben zu verzeichnen mit 4 LP&CD-Treffen, 3 Kammerkonzerten mit jungen Musikern aus dem Orchester und einer Dornierfeier. Eine geplante Begleitfahrt mit dem Mozarteum Orchester nach Straßburg kam wegen zu geringer Anmeldungen nicht zu Stande, wird aber im Jahr 2002 wieder ins Auge gefaßt.

Anschließend gab der Finanzreferent einen Bericht über die Bilanz zum 31.12.2000 und erläuterte Einnahmen und Ausgaben. Die finanzielle Situation des Vereins ist gleich geblieben. Die Fragen, die von Mitgliedern gestellt wurden, konnten beantwortet werden.

Die Rechnungsprüfer fanden nach Einsicht in die Unterlagen alles in Ordnung. Der Antrag auf Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig angenommen.

Der Orchesterdirektor berichtete über die Tätigkeiten des Orchesters und die Auslastung. Zu Ende des Jahres 2001 war das Orchester auf Tournee in Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Im April 2002 reist das Orchester in die USA und im Juni stehen Japan und Taiwan auf dem Programm, jeweils mit Chefdirigent Hubert Soudant. Auch bei den Festspielen kommt unser Orchester wieder voll zum Einsatz, ebenso bei der Mozartwoche und den Kulturtagen.

Ein volles Programm ist also für die nächste Zeit schon gesichert, und wir können von unserem Orchester sicher weiterhin ausgezeichnete Konzerte hören und gute Kritiken erwarten. Vielleicht erhält unser Verein dadurch auch einen Zuwachs an Mitgliedern.

Am Schluß überreichte der Präsident dem anwesenden Förderer, Herrn Otto Melitzer, eine CD, bedankte sich bei den Mitgliedern für ihr Kommen und erklärte die 13. ordentliche Hauptversammlung für beendet.

Brigitta Lamer

VINCENZO BELLINI: „NORMA“

Zum 200. Geburtstag von Vincenzo Bellini (1801–1835)

Bellini gehört mit Rossini und Donizetti zum Dreigestirn der großen italienischen Opernkomponisten des frühen 19. Jahrhunderts. Gerade durch seine charakteristische Melodik hatte der Jungvollendete eine neue ausdrucksstarke Musiksprache und einen unverkennbaren Opernstil kreiert und wurde so zu einem der wichtigsten Wegbereiter für einen weiteren „Jubilar“ im Jahr 2001, Giuseppe Verdi (1813–1901).

Am 3. November 1801 in Catania auf Sizilien geboren, zeigte Vincenzo schon seit frühester Jugend musikalisches Talent; ein Stipendium der Stadtregierung ermöglichte ihm die Ausbildung an der berühmten Musikschule San Sebastiano (später San Pietro a Majella) in Neapel. Bellinis erste Oper, *Adelson e Salvini* (1825), wurde noch am Konservatorium produziert, was zu einem offiziellen Opernauftrag für das renommierte neapolitanische Teatro San Carlo führte (*Bianca e Fernando*, 1826). Bereits das dritte Werk, *Il pirata* (Mailand, Scala 1827), verschaffte Bellini Bekanntheit und Ansehen auch außerhalb Italiens und begründete die fruchtbare Zusammenarbeit mit Felice Romani, dem bedeutendsten Librettisten seiner Zeit.

In schneller Folge entstanden die nächsten Opern, von welchen vor allem zwei Bellinis eigentlichen Ruhm festigen sollten: *La sonnambula* (Teatro Carcano, Mailand, 1831) und sein Hauptwerk *Norma* für die Scala in Mailand.

Nach einer mißglückten Premiere von *Beatrice di Tenda* (Venedig 1833) zog es Bellini nach Paris, ins Zentrum des damaligen Musiklebens. Eine neue Oper – die letzte im Schaffen Bellinis – wurde am 24. Jänner 1835 uraufgeführt und gestaltete sich zu einem großen Triumph: *I puritani*.

Im Juli erkrankte der Komponist an einem Darinleiden, von dem er sich nicht wieder erholte. Er starb am 23. September 1835, etwa sechs Wochen vor seinem 34. Geburtstag.

Bellinis *Norma*, eine dramatische Oper in zwei Akten auf ein Libretto von Felice Romani, ist sicherlich neben Donizettis *Lucia di Lammermoor* das zentrale Werk der italienischen Opernromantik.

Zum Inhalt: Die Oper spielt in Gallien, zur Zeit der römischen Besetzung, ca. 50 v. Chr. 1. Akt: Im heiligen Hain von Irminsul verkündet Oroveso, Oberhaupt der Druiden, daß die Priesterin Norma bei Erscheinen des Mondes den göttlichen Willen offenbaren werde: Alle hoffen auf ein Zeichen zum Kampf gegen die Römer. Als der römische Feldherr Pollione in einem geheimen Versteck seinem Freund Flavio gesteht, daß er Norma, die heimliche Mutter seiner beiden Kinder, nicht mehr liebe, sondern die junge Priesteradeptin Adalgisa, kommt Norma und vollzieht die heilige Handlung des Mistelbrechens; dabei fleht sie die Mondgöttin um inneren Frieden an, einen Frieden, den sie sich selbst, zerrissen zwischen der Liebe zum Römer Pollione und ihrer Pflicht, erschnt. Nach dieser Zeremonie bestürmt Pollione Adalgisa, ihm nach Rom zu folgen. Für Norma ist es eine tragische jähe Erkenntnis, daß Pollione für die eine der Vater ihrer Kinder, für die andere der Geliebte ist. Adalgisa wendet sich von ihm ab, Norma droht ihm mit ihrer Rache.

2. Akt: Norma will ihre Kinder töten, doch ihre Mutterliebe siegt. Sie bittet Adalgisa, die Hochzeit mit Pollione zu vollziehen, die beiden Kinder mit nach Rom zu nehmen und ihnen eine gute Ersatzmutter zu sein. Die tiefbewegte Adalgisa, die für Pollione keine Liebe mehr empfindet, möchte stattdessen den Römer dazu bewegen,

zu Norma zurückzukehren. Die tiefverletzte Norma gibt den Galliern schließlich das Zeichen zum Kampf. Gleich danach wird ihr Pollione als Gefangener vorgeführt. Stolz reicht er ihr sein Schwert, damit sie ihn töte. Sie zögert, gibt ihm eine letzte Chance, Adalgisa zu entsagen, was er allerdings nicht erfüllt. So läßt sie den Scheiterhaufen für eine Priesterin, die das Keuschheitsgebot gebrochen habe, errichten. Von den Galliern nach dem Namen gefragt, nennt sie nicht Adalgisa, sondern sich selbst, da sie ohne die Liebe Polliones keinen Lebenssinn mehr sieht. Überwältigt und von neuer Liebe erfaßt, folgt ihr Pollione in den Flammentod.

Bellini fand für diese dem Zeitgeschmack entsprechende *Tragedia lirica* eine Musik voll Melancholie und Weltschmerz. Neben den elegisch ausschwingenden Linien, archetypisch in Normas Invokation der Mondgöttin (*Casta diva*), besitzt die Oper dramatische Stringenz und auch einen martialischen Tonfall, etwa im Kriegerchor *Guerra, guerra* des zweiten Aktes. Obwohl die Uraufführung am Teatro alla Scala in Mailand am 26. Dezember 1831 durch theaterinterne Querelen und Intrigen beinahe zum Fiasko wurde, setzte sich die unbestreitbare Qualität der Partitur durch und wurde bald an allen wichtigen Bühnen der damaligen Opernwelt – in Italien, Österreich, Frankreich und England – gespielt.

Norma gilt zurecht als Inbegriff der romantischen Gesangsoper, in der sich Beherrschung des italienischen Belcanto und dramatische Interpretationskunst verbinden. Im vorigen Jahrhundert setzte insbesondere die hochdramatisch angelegte Rollenauffassung von Maria Callas Maßstäbe; an ihr hatten und haben sich alle weiteren Interpretationen (etwa von Joan Sutherland, Montserrat Caballé oder Renata Scotto) zu messen.

Thomas Lindner

VIRTUOSES BLECH MIT WITZ UND LAUNE

Das **Blechbläserquintett des Mozarteum Orchesters** mit Markus Pronebner und Gottfried Mentl (Trompete), Wilhelm Schwaiger (Horn), Bernhard Jauch (Posaune) und Josef Steinböck (Tuba) spielte im Anschluß an die Hauptversammlung des Vereins am 9. November 2001 im Großen Saal des Orchesterhauses ein prachtvolles Konzert mit Originalkompositionen und Arrangements von Vivaldi bis Dizzy Gillespie.

Der vom Solohornisten (und Alphornvirtuosen) Wilhelm Schwaiger ebenso sachkundig wie launig pointiert moderierte Abend bot über zwei Stunden Blechmusik vom Feinsten. Das geschmackvoll ausgewählte Programm verband interessante Raritäten mit Standards, wie es der Dramaturgie dieser Konzertreihe der besonderen Art entspricht. Barocker Trompetenglanz und gemütvolle Salonmusik-Schmankerln, fetzige Jazznummern und augenzwinkernd witzige „Neue Musik“, nämlich die Mozart liebenswürdig Reverenz erweisende „Kleine Blechmusik“ unseres Solopaukers Andreas Aigmüller – nichts ist den fünf Virtuosen fremd oder zu schwer. Jeder hatte auch seinen solistischen Auftritt.

Das erfreulich zahlreich erschienene Publikum feierte die Musiker denn auch gebührend, der Applaus wollte kein Ende nehmen und wurde mit Zugaben bedankt.

Schön, dass die Vereinskonzerte so viel Anklang finden, schön und wichtig, dass die Musiker des Orchesters auch so hervorragende und erfolgreiche kleinere Formationen bilden!

Gottfried F. Kasparek

ÜBER „DIE ZAUBERFLÖTE“ IN EINEM JAPANISCHEN BUCH



Herr Dr. Mitsuo Nishikawa, Präsident des Internationalen Instituts für Soziologie und Kunst, Tokyo, ist Förderer unseres Vereins und unterstützt finanziell unsere Kanunerkonzerte. Er war mit seiner Gattin schon öfter in Salzburg und besuchte u. a. die Mozartwoche und im Sommer die Festspiele. Neben vielen anderen Konzerten war er auch in der „Zauberflöte“:

Da er ein begeisterter Mozart-Anhänger, aber auch -Kenner ist, hat er ein Buch über „Die Zauberflöte“ auf japanisch herausgebracht. Dazu möchten wir Ihnen die Zusammenfassung, die in deutscher Sprache geschrieben ist, wiedergeben. (Wir geben den Text ungekürzt wieder, auch wenn gerade in den ersten Absätzen manche Ungereimtheit vorkommt, die im Original nicht vorhanden sein dürfte.)

„Für ein Kunstwerk ist sowohl das Kunstbewußtsein des Künstlers und der, diesem künstlerischen Bewußtsein zugrunde liegende Schöpfungsprozess, als auch der Ein-schluß der gemeinschaftlichen Geisteshaltung zur Zeit der Entstehung des Werkes notwendig, um Kunst zu sein.

Die gemeinschaftliche Geisteshaltung, die durch den Künstler aus den zwei Komponenten, nämlich den einheitlichen Empfindungen und Vorstellungen der meisten Menschen dieser Zeit, konstruiert wird und der Ausdruck

der künstlerischen Schönheit werden durch den Künstler vermittelt (Hegel).

Die bewußte gemeinschaftliche Geisteshaltung als Element zur Erhebung des Schaffens zur Kunst muß für das Kunstwerk nicht immer eine unbedingte Notwendigkeit sein.

Aber es kann das Phänomen nicht geleugnet werden, dass in einem Werk, das es umgebende historische und gesellschaftliche Umfeld projiziert ist, ungeachtet dessen, ob sich nun der Künstler der Wirkung, der Bedeutung und der Existenz dieser gemeinschaftlichen Geisteshaltung bewußt ist oder nicht.

Diese verschiedenen Umfeldler, oder mit anderen Worten gesagt, diese verschiedenen Umfeldler, die zu den ins Werk projizierten Konstruktionselementen des Werkes wurden, mit „gemeinschaftlicher Geisteshaltung“ benannt werden können oder nicht ist eine andere Frage, sind zusammen mit dem Prozeß der Extraktion der verschiedenen Elemente aus dem Werk auch basierend auf den nicht immer deutlich ausgedrückten Elementen und auch durch den Gebrauch einer Methode zur Verkörperlichung des Werkes durch Verdickung der Epidermis des Werkes, unerläßlich für die Interpretation eines Kunstwerkes.

Dieses Buch versucht ein solch plastische Interpretation der Musik und des Librettos der Zauberflöte.

Das historische und soziale Umfeld in der Entstehungszeit der Zauberflöte ist mannigfaltig. Kriege, Pest, Industrielle Revolution, Gedankengut der Aufklärung, Freimaurertum etc. sind die Elemente des Umfeldes.

Kriege brachen im 17. und 18. Jahrhundert durchgehend so ziemlich überall aus. Zu dieser Zeit starben in diesen Gebieten viele Menschen, litten an Hungersnöten oder bekamen Krankheiten. Und das, was die Menschen von

ÜBER „DIE ZAUBERFLÖTE“ IN EINEM JAPANISCHEN BUCH

diesen Phänomenen am intensivsten getroffen hat, war der Tod. Die Pest hat plötzlich den Massentod über die Menschen gebracht. Während sich für die Menschen der vorlesbare und der unerwartete Tod abwechseln, wurde er im Bewußtsein der Menschen etwas sehr Nahes, Unentrinnbares (Tänze des Todes, memento mori).

Die industrielle Revolution brachte einen Anstieg der Produktionskraft und verbesserte die Situation der Menschen. Die Menschen wurden von den Todesvorstellungen zwar befreit, doch entstand vor dem Hintergrund der Produktivität durch die Kolonialpolitik der Großmächte England und Frankreich, ein System der Dualexistenz von Siegern und Besiegten (Sklaverei) als Widerspruch in der modernen Gesellschaft. Die Weiterentwicklung der Technik brachte Fortschritte in den Wissenschaften. Dementsprechend hat der Mensch gelernt, basierend auf einem wissenschaftlichen Blickwinkel, mit der menschlichen Ratio, die den Menschen umgebenden schwierigen Bedingungen zu überwinden.

Der Mensch glaubte alles, auch natürliche Phänomene mit der Ratio verstehen zu können und versuchte dies überall umzusetzen (Gedanken der Aufklärung, Freimaurertum, Glaube an wissenschaftliche Nachweisbarkeit).

Das Christentum hat in den Jahrhunderten nach der Zeit der Kreuzzüge weiter dafür gekämpft Europa zu beherrschen. Ein Kampfgebiet dieses Krieges war die Problematik des „Todes“. In der Bibel (altes Testament) verlieren Adam und Eva nach dem Genuß der verbotenen Frucht das Wohlwollen Gottes und die göttlichen Attribute. Der „Tod“ ist etwas was es bei den Menschen nicht aber bei Gott gibt. Adam und Eva haben aufgrund ihrer Unart die „Zeit“ kennengelernt. Diese Zeit ist eine lineare historische Zeit, beginnend mit der Erschaffung der Erde

und des Himmels bis zu deren Ende in der Zukunft. Das heißt, die Menschen sind sterbliche Wesen, die in der Zukunft sicher sterben müssen. Und das Christentum erklärt, dass das Leben der Menschen nach dem Tod durch das jüngste Gericht am Ende der Zeit entschieden wird. Aber im mittelalterlichen Europa (besonders in der germanischen Welt) hat dieser Zeitbegriff die Menschen nicht berührt und man hat nicht daran gedacht die Aktivitäten der Menschen dadurch zu reglementieren.

Für den germanischen Menschen war die Zeit etwas zu Erlebendes und nicht etwa auf das Rücksicht genommen werden mußte. Für ihn war die zu erlebende Zeit Zyklen, wie das Aufgehen der Sonne in der Früh, das Untergehen am Abend und das neuerliche Aufgehen am nächsten Morgen die aufeinander folgten (zyklische Zeitidee).

Die Zeitvorstellung des Christentums und die Zeitvorstellung der Germanen sind linear bzw. zyklisch und stehen daher im Widerspruch zueinander. Das Phänomen, dass sich das Christentum in Europa verbreitet hat bedeutet, dass in Europa der lineare Zeitbegriff herrschte. Um ihre Herrschaft zu festigen mußte das Christentum daher den unterschiedlichen Zeitbegriff verneinen. Deshalb wurden jene, die in germanisch zyklischen Zeitbegriff lebten als "teufelisch" "verurteilt. Dieses Teufelsche wurde durch Ketzerprozesse und Hexenjagden hart unterdrückt.

Am Ende des 18. Jahrhunderts hatte das Christentum fast ganz Europa (den mittleren und westlichen Teil) besiegt. Aber durch die in diesem Jahrhundert entstehende Sichtweise des wissenschaftlichen Positivismus wurden die Dogmen, Sakramente und Wunder des Christentums wissenschaftlich neu beleuchtet. Als Ergebnis konnte die Existenz Gottes zumindest teilweise von Atheisten und Deisten abgelehnt werden.

ÜBER „DIE ZAUBERFLÖTE“ IN EINEM JAPANISCHEN BUCH

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts als die „Zauberflöte“ entstanden ist war der christliche Gott deshalb fast abgestorben. Je schwächer die Kraft dieses sterbenden Gottes wurde umso mehr hat sich die „Todesvorstellung“ in der die Menschen befangen waren, verändert. Der Tod wurde zu etwas Phantastischem, zu etwas Schöpferischem zu einem Ziel der Liebe (Romeo und Julia).

Die „Zauberflöte“ ist vom ersten Vorhang an voll von Vorstellungen des „Todes“. Zuerst wird Tamino durch die große Schlange fast getötet und danach wird diese große Schlange von den drei Damen getötet. In der Welt Sarastros gibt es die tödlichen Prüfungen. Tamino und Pamina müssen die zwei Prüfungen (Wasserprüfung und Feuerprüfung) auf sich nehmen, aber der Tod ist hier ein „Tod“, der für Tamino und Pamina einen Zweck hat und ein „Tod“ der überwunden werden muß. Nachdem sie diesen Tod überwunden haben fällt in der „Zauberflöte“ der Vorhang, aber davor muß Papageno seine Erfahrung mit dem irdischen Tod durch Erhängen, machen. Die Königin der Nacht und ihre Gefolgschaft (Monostatos und die drei Damen) verschwinden durch einen Fall in die Hölle.

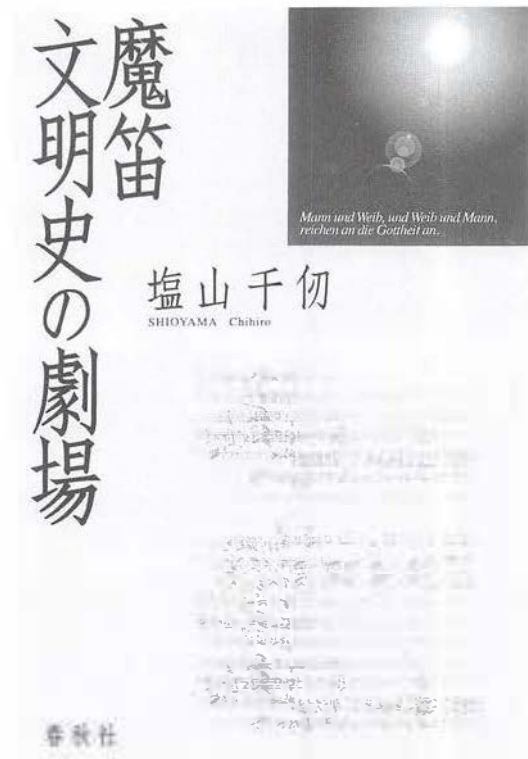
So enthält die „Zauberflöte“ viele verschiedene Tode. Mit diesen Toden werden die im 18. Jahrhundert vorhandenen Todesvorstellungen reflektiert.

Dieses Buch basiert auf dem Gedanken, dass die „Zauberflöte“ nicht ohne Verbindung zum historischen und gesellschaftlichen Umfeld gewesen sein kann, um ein Kunstwerk zu bleiben.

Bis heute gibt es in den Zauberflöten-Theorien keine, die diese verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Elemente sowie die Musik und das Libretto der „Zauberflöte“ als Gesamtheit genau erforscht. Das

bedeutet, dass die gesellschaftliche Existenz der „Zauberflöte“ ignoriert wird.

Ob dieses Buch gelungen ist, die vorhin erwähnte grundsätzliche Argumentation gut darzulegen weiß ich nicht, doch hoffe ich den bisherigen Disputen über die „Zauberflöte“ einen Beitrag mit einem neuen analytischen Blickwinkel hinzugefügt zu haben.“



Titelseite des japanischen Buchs „Die Zauberflöte“

Auf dem Festspiel-Podium erfolgreich

CD-Neuerscheinungen des Mozarteum Orchesters im Sommer 2001

Gleich zweimal trug erfreulicherweise die Edition-Reihe FESTSPIELDOKUMENTE diesen Sommer der Qualität unserer Musiker Rechnung und vermittelt dadurch die Kenntnis deren Könnens einem international noch breiteren Publikumskreis. Wobei beide Chefdirigenten – der derzeitige und der bereits für die Zukunft designierte – dabei zu erleben sind.

Auf ORFEO D'OR C 568 011 B findet sich als Mitschnitt aus der 4. Mozart-Matinee vom 22. August 1999, dirigiert von Hubert Soudant, die Haffner-Serenade KV 250 samt vorangestelltem zugehörigen Marsch in D-Dur KV 249. Nun hat ja gerade der Verein der Freunde des Mozarteum Orchesters als Eigeninitiative auf VFMO 0199-1 exakt diese Paarung von der Mozartwoche desselben Jahres (24. Jänner) und auch aus dem Großen Saal des Stiftungsgebäudes an der Schwarzstraße herausgebracht, und man mag sich die – durchaus berechnete – Frage stellen, ob solch eine Duplizität der Fälle wohl sinnvoll ist.

Die Antwort kann nur lauten: Ja, durchaus, denn der Vergleich beweist, dass das Gleiche eben nicht dasselbe ist. Das macht schon das Klangbild deutlich – es war zwar dieselbe ORF-Aufnahmeleiterin am Werk (Nicole Brunner), doch der Tonmeister der sommerlichen Produktion, Gernot Hoffmann (der für die Vereins-CD das Digital Mastering übernahm), verlagerte den Eindruck gegenüber seinem Kollegen Gernot Westhäuser von UNITEL mehr zur tiefen Lage hin, wodurch auch die Pauken mehr Gewicht erhalten. Es ist an sich reine Geschmackssache, aber mir persönlich erscheint die für den Verein abgemischte Balance um Nuancen in sich ausgewogener.

Als kleine Marginalie fällt auch sofort auf, schon an Hand der ausgedruckten Zeitangabe, dass Soudant im Jänner beide Wiederholungen im Marsch musizieren ließ, im Sommer nicht. (Es ist übrigens auch der einzige Satz, mit dem sich das Orchester selbst noch zusätzliche Konkurrenz macht: Hans Graf dirigierte ihn schon 1988 im Messezentrum. Diese Einspielung – jüngst wieder auf CAPRICCIO 51 024 aufgelegt – beweist, dass solch ein kurzes Stück kaum Spielraum für Bandbreite an Gestaltung lässt. Von der technischen Seite her allerdings hat sich während des guten Dutzends an Jahren Erhebliches positiv verändert.)

Laut meinem Hörprotokoll fiel das eröffnende *Allegro molto* im Sommer noch pointierter formuliert aus. Gravierend ist der Unterschied aber natürlich betreffs der beiden Konzertmeister, die das Solo im dreisätzigen Violinkonzert danach geigten. Im Winter war es Markus Tomasi, dessen Ton süß verströmend „konventioneller“ dünkt (dem entspricht auch die von ihm gespielte, etwas „getragene“ Kadenz). Ins Trio des 1. Menuetts steigt er zögernder ein, dafür legt er sich motorisch voll im nachfolgenden *Rondeau* ins Zeug. Das Temperament seines Kollegen Frank Stadler ist naturgemäß anders. So agiert dieser vorerst im Sinne deklamierender "Klangrede" und spielt in den von ihm gewählten doppelgriffigen Kadenzen mehr mit dem Material. Das *Allegro* hingegen formuliert er nachdenklicher aus und steuert auch zum Wiedereintritt der B-Teile jeweils damals üblich gewesene zusätzliche eigene Eingänge bei.

Klingt in der früheren Aufnahme das *Menuette galante* geradliniger, so im Sommer die darin angesprochene Situation bedrohlicher geschärft, die Musik förmlich aus den Trillern heraus „gesogen“. Auch die melancholisch angehauchte Nebenstimme zu den Seufzern im Trio

CD-NEUERSCHEINUNGEN

konunt noch mehr zur Geltung. Am *Andante* lassen sich keine erwähnenswerten Unterschiede konstatieren (mir schien nur das Oboensolo im Jänner geringfügig zarter geblasen, was aber auch an der Aufnahmetechnik liegen mag – im August wiederum wirkt die Mischung der Bläser im 2. Trio des letzten Menuetts noch prägnanter). Nach dem voll dramatischer Wucht groß sinfonisch ausgespielten Einstieg in das nachfolgend überschäumende eigentlich Buffo-Opernfinale, mit dem Mozarts Opus hinreissend ausklingt, sind die entsprechend auch auf den Tronträgern gebannten Bravo-Rufe beide Male kein Wunder.

Daher meine Empfehlung: Legen Sie sich beide Aufnahmen zu – es lohnt sich!

Ivor Bolton leitete im Vorjahr dann erstmals bei den Festspielen Christoph Willibald Glucks vieraktige Oper *Iphigénie en Tauride*. Im Sinne der im Booklet zuallererst angesprochenen Idee einer „Bewahrung des Unwiederholbaren“ sind die eindreiviertel Stunden der Aufführung vom 2. August aus dem Hof der ehem. Fürsterzbischöflichen Residenz von demselben Label ORFEO D'OR (Bestellnummer C 563012 I) fixiert und lassen sich solcherart erneut ins Gedächtnis rufen.

Vom ersten Takt an fesselt das temperamentvoll inspirierte Spiel unserer Musiker, die nicht nur ihre Theatererfahrung mit einbrachten, sondern sich auch willig der entsprechenden Erfahrung des Dirigenten in Bezug auf dieses bei uns nicht gerade „gepflegte“ Repertoire einließen. Dabei ist es gar nicht notwendig, sich an die wie im vergangenen Jahrzehnt gelegentlich bis zum Überdruß gepflegte Art von Regietheater bezüglich der Inszenierung zu erinnern. Gerade losgelöst von derartigen bildhaften Zwängen erlauben die beiden CD's uneingeschränkter Genuss: Den zu jeder Sekunde hervorragender Instru-

mentalisten, die einmütig engagiert hörbar im Dienst an der Sache retrospektiv anzutreffende barocke Klangrede mit in Richtung Klassik zukunftsweisender Empfindsamkeit zu paaren wissen, und einer von Susan Graham in der Titelpartie, Thomas Hampson als ihr Bruder Orest und Paul Groves (Pylades) angeführten ausgezeichneten Sängerschar internationaler Spitzenklasse, zu der sich die Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor gesellte.

Ich habe jedenfalls schon lange nicht mehr eine derart fesselnde Opernaufnahme zu hören bekommen und die nicht gerade üppige Diskografie des Komponisten weltweit darf sich nicht zuletzt dank unseres Klangkörpers um eine absolute Bereicherung auf höchstem Niveau freuen. (Einziger Wermutstropfen: das Libretto von Nicolas-François Guillard wurde, wohl aus Kostengründen, nicht abgedruckt: Die bloße Inhaltsangabe ist bezüglich der zu hörenden Pariser Fassung von 1779 für nicht des Französischen Kundige doch zu wenig – Mitbewerber waren in ähnlichen Fällen großzügiger!)

Horst Erwin Reischenböck



Salzburg: Mozarteum Orchester, Afanassiev

Ferne und Verschwinden

Er ist kein Tastengrübler und kein Tastentiger. Und trotzdem einer der eigenwilligsten und interessantesten Pianisten der Gegenwart: Valery Afanassiev eröffnete gemeinsam mit dem Mozarteum Orchester den Stiftungs-Zyklus mit allen Klavierkonzerten Beethovens. Ein Triumph!

Foto: Markus Tschopp
Der sich allerdings noch nicht so deutlich im zweiten Klavierkonzert Beethovens abzeichnete, das Afanassiev eingangs spielte: Da übte sich der in Paris lebende Pianist als Großmeister in der Kunst des Verschwindens und ent-rückte das Adagio in einen ungreifbar fernen und geradezu zeitlu-penstillen Raum. In Beethovens erstem Klavierkonzert erreichten dann das Mozarteum Orchester unter Hubert Soudant und Valery Afanassiev eine überwältigende Balance in den Figuren der Bewegung und in den Farben des Aus-

drucks. Fantastisch, auf die Fortsetzung kann man sich jetzt schon freuen – am 13. Dezember im Mozarteum. HL

Wilhelmshavener Zeitung

Wilhelmshavener Tageblatt

Rundschau für Wilhelmshaven und Friesland

Wilhelmshavener Presse

Nr. 285

Wilhelmshaven, Donnerstag, den 6. Dezember 2001



Hubert Soudant – der Magier

Mozarteum Orchester Salzburg unterstrich Mozarts Einzigartigkeit

Von Norbert Czyz

Mozart ist schwer zu spielen, das wissen die Laien und die Profis, denn die Musik verzeiht keine Stümperei. Wenn aber ein Dirigent und ein Orchester zusammenkommen, die Kongenialität nicht nur vorgaukeln, sondern mit allen Fasern ihrer Seele einvernehmlich praktizieren, dann wird Mozarts Musik zur Magie – wie am Dienstag beim Stadthallenkonzert mit dem Mozarteum Orchester Salzburg unter Hubert Soudant.

Natürlich braucht es Holzbläser wie die Solooboistin, deren Töne jeder fassbaren Sinnlichkeit entrücken; Streicher, die Mozarts Figuren ziselieren ohne sie zu Zuckerguß erstarren zu lassen, Blech, das den Gesamtklang golden einfärbt ohne in Kitsch abzugleiten; und einen Magier am Pult, der den fragilen Geist des Übersinnlichen beschwört, der mehr ist als die Summe von klarer Intonation, trennscharfer Artikulation und ausgetüftelter Balance der einzelnen Stimmen. Also:

Es braucht eine spezifische Mozart-Spielkultur.

Dies hat der Maastrichter Hubert Soudant in Salzburg eingeführt, mit bloßen Händen und überzeugender Körpersprache, bei der die Fingerspitzen mehr Suggestionskraft ausstrahlen als bei den meisten anderen Dirigenten der majestätisch geschwungene Dirigentenstab es vermag.

Genial, wie Soudant die Einleitung zur Sinfonie Nr. 38-D-Dur KV 504, der „Prager“, im (dämonische Mächte erahnenden) Zustand unveränderter Spannung hält, wie er ohne jedes Matzchen das Andante di molto piu testo allegretto der Sinfonie Nr. 34 C-Dur KV 338 in einem transeartigen Schwebezustand belässt und die Zuhörer zur Kontemplation verführt; und wie er den Mozart'schen Spielwitz, seinen (in der Musik jedenfalls) kultivierten Humor zum Klingen bringt mit bis auf Punkt und Komma geschliffener Rhetorik, im Finale der Nr. 34 ebenso wie im Finale der „Prager“ und bei den Zugaben, dem Colegno-

Marsch KV 335 und dem langsame Satz aus der Cassation Nr. 1 G-Dur KV 63.

Die Zwillingsschwester Isabell und Florence Lafitte, (beim Poulenc-Konzert im Harlekin Kostüm, bei Mozart klassisch dezent und doch raffiniert kostümiert) waren die rechte Ergänzung.

Das burleske, bis ins Melodramatische vorstoßende Konzert für zwei Klaviere d-Moll von Poulenc servierten sie brillant und virtuos und in atemberaubender Übereinstimmung untereinander sowie mit der Intention des Komponisten, der dem percussiven Element in seinem Werk große Bedeutung beimißt; und dem Mozart-Konzert für zwei Klaviere und Orchester d-Moll gewannen sie, mit dem Willen betören zu wollen, viel Charme ab ohne jedoch die Tiefe und suggestive Wirkung zu erreichen, die Soudants Mozart-Interpretationen auszeichnen.

Als Zugabe spielten sie Darius Milhauds Suite de Danses Nr. 5 mit dem Titel „La Liberté Dora“.

Wilhelmshavener Zeitung, 6. Dezember 2001

Ganz im Zeichen des Theatralisch-Fantastischen

Beethoven, Afanassiev, Hubert Soudant und das Mozarteum Orchester – Reverenz vor Helmut Eder

Der Pianist Valery Afanassiev, das Mozarteum Orchester und Hubert Soudant setzten am Donnerstag ihre aufregende Beethoven-Erkundung gefestigten Schritts und mit aller Kühnheit fort. Das Programm stand ganz im Zeichen des Fantastischen, und das Persönlichste schien dabei offenbar zu werden.

Wuchtig setzt Afanassiev zum solistischen Präludium der raren Chorfantasie an und durchmisst in wenigen Minuten schon ganze StimmungsWelten. Das Orchester greift den (Spiel-)Ball auf und begradigt keine Linien des wild wuchernden, zwischen appellativem Ernst, hehrem Pathos und zum Teil komischer Banalität pendelnden Kuriosums. Wie in einer Collage werden die „Nummern“ der Partitur aneinander gereiht, was durchaus zu „ungehobelter“ Wirkung zusammenfließen kann.

Afanassiev kultiviert schon hier seinen leisenden, suchenden, permanent nachfragenden Ton, der dann im 3. Klavierkonzert zu erregenden Steigerungen führt.

Dieses c-Moll-Konzert wurde vorgeführt als imaginäres Theater. Die Orchesterexposition liefert – in den Akzenten äußerst plastisch ausformuliert – das Material, mit dem sich Solist und Ensemble dann aufreizende Dialoge einfallen lassen. So genau kalkuliert Afanassievs Spiel auch sein mag, so spontan klingt es: wie aus dem Augenblick erfunden, staunend, forschend, permanent neugierig dem „Klangangebot“ und den Möglichkeiten des Instruments horchend, mehr noch: es aushorchend, nie selbstgewiss oder gar selbstgefällig. Natürlich ist Afanassievs Spiel in höchstem Grade virtuos und somit buchstäblich anmaßend – weil es subjektiv ist,

ich-bezogen im Sinne künstlerischer Reflexion über ein gestelltes „Thema“. Gerade darin offenbart sich eine ungeheure (und von Beethoven ja ausformulierte ungeheuerliche) Spannung.

Afanassiev weckt die Kräfte: für sich, seine Partner und die Hörer. Zurücklehnen und „Schönheit“ genießen gilt nicht. Man muss sich hineinstürzen ins Abenteuer der Musik. Schöpferisches Nachschöpfen möchte ich das nennen, dem man beiwohnen, genauer: das man mit-erleben muss.

Magisch ist Afanassievs Kunst, und magisch zieht sie in Bann. Man spürt es an der Konzentration im Publikum. Afanassiev hat ganz große, ganz wichtige, dringliche, dichte, spannende Geschichten zu erzählen – und das darf man nicht stören. Da muss man in der Tat zuhören. Und wird beschenkt, beispielsweise mit einem

Largo, das auf Schubert und Schumann weiterweist und das ich in dieser Intensität (und so facettenreich im Dialog) lange nicht gehört habe. Und nicht nur hier, sondern in allen Phasen und mit aller Fasern war „auch“ das Mozarteum Orchester in Bestform.

Man hat dabei nicht vergessen, dass Soudant und sein Ensemble zwischen Beethoven Helmut Eder (nicht nur) zum bevorstehenden 85. Geburtstag geehrt haben mit seiner VII. Symphonie, „Burleska“: ein außerordentlicher Viersätzer, souverän „komponiert“, brillant gesetzt und abwechslungsreich erzählt, mit dankbaren Stimmen für Streicher und Bläser gleichermaßen versehen, auf seine Art „fantastisch“ und „theatralisch“, und sohin zu Recht der „Mittelpunkt“ eines neuerlich außerordentlichen Konzertabends.

KARL HARB

ÜBER DIESE AUSGABE - ÜBER DIE NÄCHSTE AUSGABE - ÜBER DEN VEREIN

INHALTSANGABE

Editorial	S.	U2	Dernièrenfeier	S.	6
Tag der offenen Tür	S.	1	Bericht Hauptversammlung	S.	7
Veranstaltungen	S.	2-3	Norma	S.	8-9
Maccenas 2001	S.	4	Die Zauberflöte	S.	10-12
Mercedes-Benz / Mozarteum Orch.	S.	5	CD-Neuerscheinungen	S.	13
			Pressespiegel	S.	14-U3

IN DEN NÄCHSTEN NACHRICHTEN

Veranstaltungsvorschau
Vorstellung neuer Orchestermitglieder

VORSTAND

Präsident:	Univ.-Prof. Dr. Fritz Schweiger	Beiräte:	Univ.-Prof. Dr. Oswald Panagl
Vizepräsidenten:	Dr. Sigune Neureiter		Gottfried Kasperek
	OSTR Prof. Mag. Ferdinand Dreyer	Chefdirigent:	Hubert Soudant
Geschäftsführerin:	Brigitta Lamer	Orchesterdirektor:	Prof. Mag. Erwin Niese
Finanzreferent:	Dkfm. Dr. Herbert Schneider	Orchestervertreter:	Frank Stadler
Schriftführerin:	Berta Deutinger		Rupert Birsak

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Verein der Freunde des Mozarteum Orchesters Salzburg, Erzbischof-Gebhard-Straße 10, A-5020 Salzburg. Telefon und Telefax: 0662 / 84 88 06. Bankverbindung: Salzburger Sparkasse, Kto.-Nr. 1065754
Für den Inhalt verantwortlich: Geschäftsführerin Brigitta Lamer. Hergestellt im Eigenverlag. DVR: 0563498
Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz: Mitteilungen des Vereins der Freunde des Mozarteum Orchesters an seine Mitglieder.
Druck: Druckerei Roser Ges.m.b.H. & Co. KG., 5023 Salzburg, Esch-Mayrwies, Postfach 32. Zulassungsnr.: 69649S89U